



Herausforderungen begegnen:

Islam und Salafismus in der Kinder - und Jugendhilfe



Bericht zur Fachtagung an 05. September
2019



Die Organisator_innen Marion Muerköster, Carlo Bauer (Jugendamt), Pascal Brügge und Jacob Reichel (PROvention) (v. l. n. r.)

Seit 2018 gibt es den Runden Tisch gegen religiös begründeten Extremismus in Kiel. In diesem Arbeitskreis kommen Akteur_innen aus der Kinder- und Jugendhilfe, dem Kontext Geflüchtete, aus Kitas, aus der Schulsozialarbeit sowie andere Akteur_innen des sozialen Bereichs zum Austausch zusammen. Aus dieser Arbeit heraus entstand die Idee für die Fachtagung „Herausforderungen begegnen: Islam und Salafismus in der Kinder- und Jugendhilfe“. Das Jugendamt der Landeshauptstadt Kiel und PROvention, die Präventions- und Beratungsstelle gegen religiös begründeten Extremismus, stellten sie gemeinsam auf die Beine. Die Organisation übernahmen **Carlo Bauer** (Jugendamt), **Pascal Brügge** und **Jacob Reichel** (PROvention).

Die rund 140 Teilnehmenden wurden von **Marion Muerköster**, Amtsleitung Jugendamt Kiel, und **Dr. Cebel Küçükkaraca**, Vorsitzender der Türkischen Gemeinde in S.-H. e.V., der Trägerin von PROvention, begrüßt.

Frau Muerköster gab einen Einblick in die Herausforderungen, mit denen sich das Jugendamt durch die Ankunft der großen Anzahl an Geflüchteten seit 2015 konfrontiert sah. Sie stellte als Beispiel einen Fall vor, der das Jugendamt in Kiel besonders beschäftigte: Es betreute einen unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten, dessen Familie später nachgekommen sei. Diese habe dann Einfluss auf ihn genommen und ihn in eine strengere Religionspraxis gedrängt. Dies sei eine Situation gewesen, in der die Mitarbeitenden des Jugendamtes neue Strategien haben entwickeln müssen. Die Fachtagung sei nun eine Möglichkeit, sich besser auf derartige Situationen vorzubereiten.

Herr Küçükkaraca stellte die Arbeit von PROvention vor und umriss kurz die derzeitige Lage des Salafismus in Deutschland. Er wies auch darauf hin, dass in einer pluralistischen Gesellschaft mehrere verschiedene Perspektiven aufeinander

träfen und dass dies in Bezug auf Muslim_innen nicht gleich Ausdruck von Extremismus sei.

Zum Einstieg stellte **Dr. phil. Sebastian Elsässer** (CAU Kiel) eine wissenschaftliche Perspektive auf Islam und Islamismus vor und bearbeitete die Frage, wo Extremismus anfangen. Er betonte dabei, dass eine Einordnung als extremistische Religionsausübung auch sehr vom gesellschaftlichen Kontext abhängen. In einer eher säkularen Gesellschaft könne eine Form von Religionsausübung als extrem wahrgenommen werden, die in einer eher religiösen Gesellschaft zwar als sehr religiös aber noch als angemessen gelte. Für den Islam im Speziellen sei es zudem sinnvoll, neben der religiösen Dimension auch noch die politische Dimension zu betrachten.

Nur bei Personen bzw. Gruppen, die sowohl sehr religiös als auch sehr politisch seien, sollte man von islamischen Extremismus sprechen. Im allgemeinen Sprachgebrauch werde auch der Salafismus darunter gefasst. Es gebe aber mehrere Spielarten, die nicht alle politisiert seien. Das reiche vom puristischen Salafismus, der sich auf den privaten Bereich und die eigene Gemeinde konzentriere, bis hin zum sehr politisierten, der Schnittmengen mit dem Dschihadismus habe.



Sebastian Elsässer erklärt den Unterschied zwischen Islam, der Religion, und Islamismus, der politischen Ideologie, die eine radikale Auslegung des Islams als Gesellschaftsordnung etablieren will.

Axel Schurbohm erklärt, dass die Zugehörigkeit zu einer vermeintlichen Elite Jugendlichen ein Gefühl von Stärke suggerieren kann.



Dessen zentrales Mittel der Verbreitung der Ideologie sei Gewalt.

In der praktischen sozialen Arbeit bestehe dann Handlungsbedarf, wenn es auf der politischen Achse eine Neigung zu Gewalt, zu Verschwörungstheorien oder zu einem chauvinistisch-identitären Denken und auf der religiösen Achse eine Tendenz zu Abschottung, Abhängigkeitsverhältnissen und Gewaltaffinität gebe. Das heißt, dass verschiedene Aspekte im Blick behalten werden müssten und die jeweilige Situation differenziert beurteilt werden müsse.

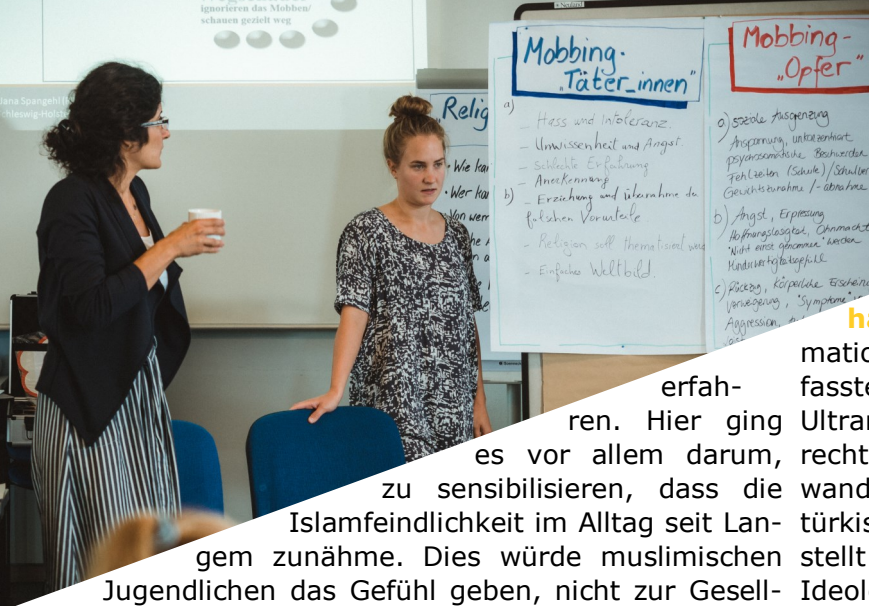
Der zweite Hauptvortrag widmete sich der Frage, was die salafistische Szene so attraktiv für Jugendliche macht. **Axel Schurbohm**, Mitarbeiter von PROvention und der Fachstelle Liberi – Aufwachsen in salafistisch geprägten Familien, ging zunächst auf das salafistische Islamverständnis ein, dass sich strikt an Koran und Sunna sowie an den ersten drei Generationen von Muslim_innen orientiere. Salafist_innen seien davon überzeugt, dass nur sie den wahren Islam leben. Andersgläubige, auch Anhänger_innen anderer muslimischer Strömungen, werden von ihnen als Ungläubige betrachtet. Herr Schurbohm stellte noch einmal heraus, dass Salafist_innen jedoch nur einen verschwindend geringen Teil der muslimisch gläubigen Menschen ausmachten.

Den Grund für die Hinwendung von Jugendlichen zum Salafismus sieht Herr Schurbohm unter an-

derem in den Herausforderungen der Jugendphase. So müssten Jugendliche, wenn sie sich vom Elternhaus lösen, sich auch von ihm abgrenzen, sich in der Welt mit ihren vielen Freiheiten zurechtfinden und sich über ihre Identität klar werden. Gleichzeitig würden sie z.T. Ausgrenzung und Perspektivlosigkeit erfahren. Wenn sie dabei allein gelassen würden, könnte die salafistische Szene diese Lücke durch Angebote füllen, die den Jugendlichen Anerkennung, Aufmerksamkeit und Struktur suggerieren. Die Szene biete einfache Antworten auf die Herausforderungen einer komplexen Welt, wirke sinnstiftend und gebe ein Gefühl von Gemeinschaft und Geborgenheit.

Religiosität selbst spiele dabei oft nur eine untergeordnete Rolle. Vielmehr sei es die Befriedigung sozialer Bedürfnisse, die im Vordergrund stehe.

Im Anschluss an die beiden Hauptvorträge konnten die Teilnehmenden ihren Interessen entsprechend zwei weitere Vorträge besuchen. Wer sich im Thema noch nicht auskannte, hatte die Möglichkeit, eine Einführung zum Islam und muslimischen Leben in Deutschland (**Pascal Brügge**, PROvention) zu bekommen. In dem Vortrag wurden die Grundlagen des islamischen Glaubens sowie Feste und Bräuche vorgestellt. Außerdem wurde unterstrichen, dass es verschiedene Auslegungen gebe, sodass die Religion sehr individuell ausgelebt werde. In einem zweiten Vortrag konnten die Teilnehmenden etwas über Islamfeindlichkeit und dessen Auswirkungen (**Jacob Reichel**)



seien am besten über digitale Kanäle zu erreichen. Seit dem Niedergang des IS seien dessen Propagandaaktivitäten zwar zurückgegangen, aber die Lücke werde von anderen Akteur_innen wie z.B. Hizb ut-Tahrir geschlossen. Der Vortrag von **Sobit-**

ha Balakrishnan (diyalog – Fach- und Informationsstelle Türkischer Ultranationalismus) be-

fasste sich mit dem Phänomen des türkischen Ultranationalismus. Dabei handle es sich um rechtsextreme Bewegungen in der deutschen Einwanderungsgesellschaft, die ein übersteigertes türkisches Nationalbewusstsein aufwiesen. Vorge stellt wurden der geschichtliche Hintergrund, die Ideologie, die Organisationsstrukturen sowie die gängigen Symbole der Szene.

Der Nachmittag war dagegen praxisorientiert. Dabei ging es weniger um Extremismus und extremistisches Gedankengut, sondern eher darum, wie die Teilnehmenden in ihrer praktischen Arbeit mit verschiedenen Ausprägungen von Religiosität in verschiedenen Kontexten umgehen können. So gab es einen Workshop zu der Frage, ob es religiöses Mobbing (**Jana Spangehl**, PROvention, und **Schielan Babat**, Kick-Off) gibt, da mehrere Zeitungen diesen Begriff in ihren Schlagzeilen verwendeten. Dazu wurde zunächst geklärt, ab wann man von Mobbing sprechen kann, um dann zu diskutieren, wie sinnvoll es ist, verschiedene Arten von Mobbing zu identifizieren und ob eine Abgrenzung möglich ist. Im Workshop zu muslimischen Eltern (**Yaşar Topkan** und **Tobias Meilicke**, PROvention) ging es einerseits darum, verschiedene Erziehungsstile kennenzulernen und



erfahren. Hier ging es vor allem darum, zu sensibilisieren, dass die Islamfeindlichkeit im Alltag seit Langem zunähme. Dies würde muslimischen Jugendlichen das Gefühl geben, nicht zur Gesellschaft zu gehören. Dieses Gefühl verstärkten Salafist_innen noch, um die Jugendlichen in ihre Gemeinschaft zu treiben.

Neben diesen einführenden Vorträgen gab es welche, die einzelne Aspekte stärker beleuchteten. **Yvonne Dabrowski** (Liberi / PROvention) stellte die Sozialisationsbedingungen für Kinder in salafistisch geprägten Familien vor. Das Aufwachsen in derartig geschlossenen Systemen – ähnlich wie in Sekten – setze Kinder besonders unter Druck, mache sie aber unter Umständen auch besonders anpassungsfähig. Deswegen gebe es sowohl Risiko- als auch Schutzfaktoren, die in der praktischen Arbeit beachtet werden müssten. Ein anderer Vortrag befasste sich mit Geflüchteten (**Yaşar Topkan**, PROvention). Im öffentlichen Diskurs spiele eine mögliche Radikalisierung von Geflüchteten eine große Rolle. Erkenntnisse der Sicherheitsbehörden zeigten dagegen allerdings, dass eine Ansprache der salafistischen Akteur_innen an Geflüchtete nicht viel gebracht habe. Der Versuch Geflüchtete für die Ideologie zu gewinnen, sei vor allem 2015/16 gemacht worden. Im letzten Jahr hätten die Sicherheitsbehörden in Schleswig-Holstein keine Ansprachen mehr beobachten können. Ein weiterer Vortrag machte Geschlechterrollen (**Hanna Baron**, PROvention) zum Gegenstand. Die Rolle von Frauen innerhalb der Szene sei lange Zeit als wenig bedeutend wahrgenommen worden. Dennoch würden Frauen durchaus wichtige Funktionen übernehmen. Sie seien verantwortlich für die ideologische Erziehung der nachfolgenden Generationen oder niedrigschwellige Beziehungsarbeit. So seien sie z.B. sehr aktiv in der Missionierungstätigkeit in den sozialen Medien.

Daneben gab es auch Vorträge zu speziellen Themen. **Nava Zarabian** (Jugendschutz.net) erklärte, welche Rolle das Internet und die sozialen Medien für die Verbreitung von islamistischer Propaganda spielten. Insbesondere Jugendliche

andererseits darum, die eigene Haltung zu reflektieren und muslimische Eltern in ihrer Individualität wahrzunehmen. Der Workshop zu Religions-sensibilität in der sozialen Arbeit (**David Aufsess**, VAJA e.V.) befasste sich damit, dass Religion ein wichtiger Aspekt in der Identität und der Identitätsfindung von Jugendlichen sein kann, sodass Religiosität in der sozialen Arbeit nicht ausgeblendet werden kann. Er beantwortete die Frage, wie man damit umgehen kann. Ein anderer Workshop behandelte islamisierten Antisemitismus (**Pascal Brügge** und **Jacob Reichel**). Zunächst wurde kurz die jüdische Religion und das jüdische Leben in Deutschland umrissen, um dann in die Analyse von antisemitischer Propaganda zu gehen. So konnten die Teilnehmenden verschiedene Erscheinungsformen von Antisemitismus herausarbeiten. Grundlegender war dagegen der Workshop zur interkulturellen Kompetenz (**Savas Sari**, AWO Kiel, Jugendmigrationsdienst). Die Teilnehmenden lernten, ihre eigene Haltung als Teil eines zusammenwirkenden Systems zu verstehen. Sie wurden darin gestärkt, interkulturelle Themen zu erkennen. Durch die gesteigerte Sensibilität können sie interkulturellen Konflikten besser vorbeugen.

Einen stärkeren Bezug zu Extremismen hatten dagegen die beiden Workshops zu Kindern in salafis-

tisch geprägten Familien (**Axel Schurbohm** und **Yvonne Dabrowski**) und zu Extremismen mit Auslandbezug (**Sobitha Balakrishnan**). Ersterer bereitete die Teilnehmenden auf die Herausforderungen vor, die mit den besonderen Bedingungen einhergehen, unter denen Kinder von Rückkehrer_innen und in salafistisch geprägten Elternhäusern aufwachsen. Der Zweite arbeitete Handlungsoptionen heraus, die den Umgang mit Kindern und Jugendlichen, die z.B. dem Gedankengut des türkischen Ultranationalismus anhängen, erleichtern sollen. Dieser erfordert die Einnahme einer differenzierten Perspektive. So muss man die Anziehungskraft der Szene auf Jugendliche beachten und die unterschiedlichen Rollen wahrnehmen, die die Betroffenen ausfüllen können.

Den Abschluss der Veranstaltung markierte das Experteninterview mit einem Aussteiger aus der salafistischen Szene. **Dominic Schmitz** stellte sich zunächst den Fragen von Pascal Brügge und Jacob Reichel und erzählte davon, dass er eigentlich nur aus Zufall in die Szene geraten sei, weil er dort die Antworten auf die Herausforderungen in seiner Jugend gefunden habe. Der Einstieg in die Szene habe nur drei Monate gedauert, der Ausstieg sei dagegen viel schwieriger gewesen. Nach dem Aufkommen erster Zweifel habe er drei Jahre



Der Aussteiger Dominic Schmitz erzählt von seiner Zeit in der salafistischen Szene. Eindrücklich schildert er, wie sich sein Alltag komplett geändert habe, da er sein ganzes Tun darauf ausgerichtet habe, die Regeln strikt zu befolgen, die salafistische Prediger aufstellten. Als ihm gesagt wurde, dass sich Islam und Demokratie nicht vereinbaren ließe, seien ihm erste Zweifel gekommen.

gebraucht, um sich von der Szene zu lösen. In der offenen Runde stellte er sich schließlich den zahlreichen Fragen der Teilnehmenden. Diese drehten sich größtenteils um den Ausstieg und sein Leben seit dem Ausstieg. Ein wichtiger Schritt nach vorne sei das Schreiben seines Buches „Ich war ein Salafist“ gewesen. In dem Prozess habe er sein Leben in der Szene nochmal eingehend reflektiert. Darüber hinaus halte er Vorträge zu seiner Vergangenheit und den Ausstieg aus der salafistischen Szene. Mittlerweile sei er daneben auch in der Präventionsarbeit tätig.

Die Einblicke, die Dominic Schmitz in seine Zeit in der salafistischen Szene gegeben hat, rundeten die Fachtagung ab, so dass die Teilnehmenden viel theoretisches und praktisches Wissen aus der Fachtagung in ihre Arbeit in der Kinder- und Jugendhilfe bzw. im Sozialraum der Jugendlichen mitnehmen konnten. Dies zeigte sich auch darin, dass die Teilnehmenden, die aus vielen verschiedenen Bereichen kamen und insgesamt sehr divers aufgestellt waren, den ganzen Tag über konzentriert mitgearbeitet und sich eingebracht haben, wie **Carlo Bauer** und **Tobias Meilicke** zur Verabschiedung feststellten.

Wegen der hohen Anzahl an Anmeldungen konnten nicht alle Interessierten an der Fachtagung teilnehmen. Deswegen haben das Jugendamt Kiel und PROvention bereits geplant, eine Wiederholung der Veranstaltung in 2020 durchzuführen.

Die Fachtagung wurde organisiert von:

Kiel. Sailing.City.
Kiel
Jugendamt

PROvention
Präventions- und Beratungsstelle gegen religiös
begründeten Extremismus



Carlo Bauer fasst den Fachtag zusammen und lädt alle Interessierten dazu ein, am Runden Tisch gegen religiös begründeten Extremismus teilzunehmen.

Weitere Informationen zum Thema und zu kommenden Fachtagungen bekommen bei der

Präventions- und Beratungsstelle gegen religiös begründeten Extremismus in Schleswig-Holstein – PROvention

Tel.: 0431 – 73 94 926

E-Mail: provention@tgsh.de

Web: <http://provention.tgsh.de>

PROvention steht unter der Trägerschaft der Türkischen Gemeinde in Schleswig-Holstein e.V. und wird durch das Land Schleswig-Holstein gefördert.

